

SCHOTTI TO GO

Michael Schottenberg

Tirol für Entdecker

mit
Südtirol



Amalthea

SCHOTTI TO GO

Michael Schottenberg

Tirol für Entdecker

Mit 76 Fotos



Amalthea
Verlag

Bleiben wir verbunden!

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage **amalthea.at**
und abonnieren Sie unsere monatliche Verlagspost unter
amalthea.at/newsletter

Wenn Sie immer aktuell über unsere Autor:innen und
Neuerscheinungen informiert bleiben wollen, folgen
Sie uns auf Instagram oder Facebook unter

  **@amaltheaverlag**

Sie möchten uns Feedback zu unseren Büchern geben?

Wir freuen uns auf Ihre Nachricht an **verlag@amalthea.at**

Informationen zur Sicherheit unserer Produkte finden Sie hier:
amalthea.at/gpsr

Redaktioneller Hinweis:

In Fällen, in denen aus Gründen der Stilistik das generische Maskulinum
verwendet wird, sind grundsätzlich immer alle Geschlechter gemeint.

© 2025 by Amalthea Signum Verlag GmbH, Wien
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung und Satz: Johanna Uhrmann
nach einem Design von Valence/valencestudio.com

Umschlagfoto: © Barbara Nidetzky

Lektorat: Martin Bruny

Herstellung: VerlagsService Dietmar Schmitz, Erding

Gesetzt aus der Collier und der Ramona

Designed in Austria, printed in the EU

ISBN 978-3-99050-285-3

eISBN 978-3-903441-27-9

Inhalt

1 Der Schönheit auf der Spur

Vorwort

10

2 Bären, Katzen und jede Menge Affen

Beim Marmelwanderführer
Peter Kendlbacher, Reith 5,
6392 St. Jakob in Haus

13

3 Der Philosoph vom Innerschloß

Almgeschäft Franz
Oberschneider,
Innerschloß 20,
9971 Innerschloß

20

4 Augenblicke der Maßlosigkeit

Passionsspielhaus Erl,
Mühlgraben 56, 6343 Erl

25

5 Der Duft des Waldes

Tiroler Holzmuseum,
Auffach Dorf 148,
6313 Wildschönau

34

6 Tirol unter Palmen

Andrea Kostenzer,
Jausenstation Hörbighof,
Thierbach 28,
6311 Wildschönau

40

7 Welt aus den Fugen

Museumsfriedhof Tirol,
Hagau 82, 6233 Kramsach

52

8 Im Reich der schönen Töne

Orgelbau Erler,
Badergasse 8,
6262 Schlitters

57

9 Gewerkschafterin wider Willen

Notburga Museum,
Ebener Straße 98,
6212 Maurach-Eben

66

10 Von Bergen und Seen

Achensee / Reintalersee /
Berglsteinersee

72

11 Mehr Licht!	78	17 Ski foan	126
Bartenbach academy, Lindenstraße 1, 6112 Wattens		SPURart, Höttinger Gasse 26, 6020 Innsbruck	
12 Momente meiner Kindheit	88	18 Das Kind	136
Lederwerkstatt Monika Nuener, Rinner Straße 497, 6073 Sistrans		Hofkirche Innsbruck, Universitätsstraße 2, 6020 Innsbruck	
13 Die Schwerelosigkeit von Glück	96	19 Just 4 fun	142
Sprungschanze Natters, Seestraße 17, 6161 Natters		Mountain Carts, Muttereralm Innsbruck, Nockhofweg 40, 6162 Mutters	
14 Ein Schloss der Liebe	104	20 Pfeifenwelt	148
Schloss Ambras, Schloßstraße 20, 6020 Innsbruck		Der Pfeifendesigner Ludwig Lorenz, Olympia- straße 11, 6091 Götzens	
15 Von Igls bis zur Hungerburg	III	21 Aus Liebe zum Glas	152
Waldstraßenbahn, Bahnhof Igls, Obexerstraße 18, 6080 Innsbruck – Hunger- burgbahn, Station Hunger- burg, Höhenstraße 151, 6020 Innsbruck		Glasbläserei & Glas- apparatebau Barbara Votik, Kreidweg 12, 6416 Obsteig	
16 Vom Gleichklang der Zeit	II6	22 Wo der Himmel beginnt	159
Glockengießerei Grassmayr, Leopoldstraße 53, 6020 Innsbruck		Apollontempel am Hunds- talsee, Gemeinde Inzing, Bezirk Innsbruck-Land	

**23 Applestrudl
and Linsenbhat**

Amberger Hütte, Gries 17,
6444 Längenfeld

167

**26 Elephants
On The Rocks!**

Rettenbachgletscher,
Bergbahnen Sölden,
Dorfstraße 115,
6450 Sölden

190

**24 Das Urgestein
von Affenhausen**

Steindrucker
Günther Stecher, Leite 82,
6414 Wildermieming/
Affenhausen

177

27 Die Welt erklären

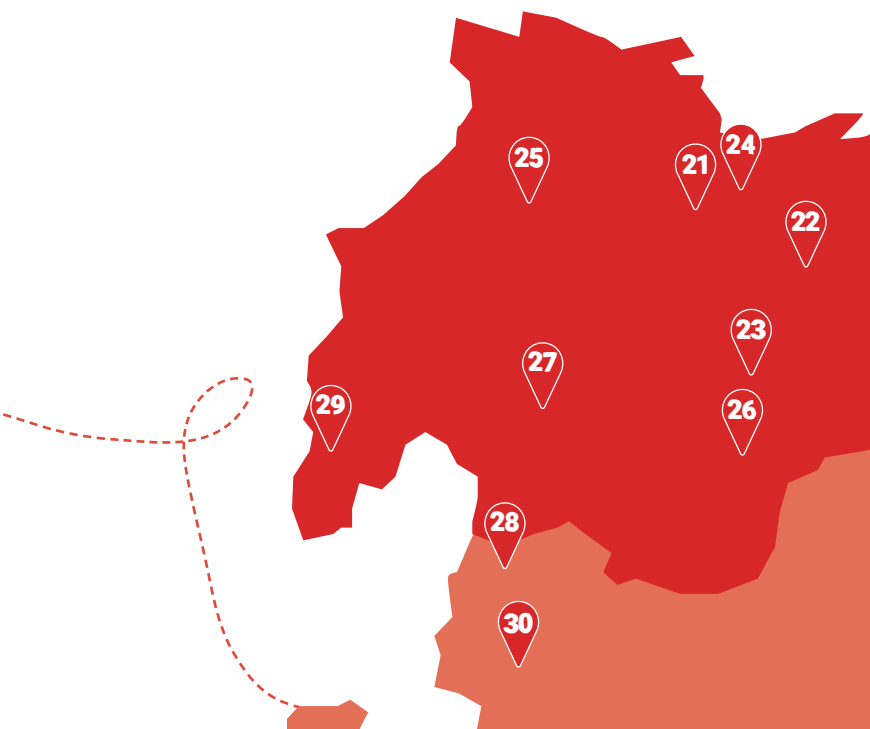
Museum »Serfauser
Lauser« – Alte Mühle,
Untertözens 1, 6541 Tösens

199

**25 Des passt
nit do her!**

Festival medienfrische,
Verein Sous les Pavés,
Bschlabs 30, 6647 Pfafflar

183



28 **Das versunkene Dorf**

207

Der Kirchturm vom Reschensee, Vinschgauerstraße, 39027 Graun im Vinschgau, Italien

30 **Die beiden Raben**

224

Museum Paul Flora, Tauferer Torturm, Florastraße 3, 39020 Glurns, Italien

29 **Am Ende des Tals**

216

Alpinarium Galtür, Hauptstraße 29c, 6563 Galtür

Bildnachweis

232

Der Autor

233



Die Schwere- losigkeit von Glück

**Sprungschanze Natters,
Seestraße 17, 6161 Natters**



Hier habe ich meinen ersten Hupfer gemacht. Ich glaube, ich war glücklich damals. Jedenfalls hat mich das Gefühl des Fliegens nie wieder losgelassen.«

»Wie lange ist das her?«

»Lange.«

»Hast du Angst gehabt?«

»Ich weiß es nicht. Ich war unbeschwert.«

So beginnt ein Gespräch, das mir eine Welt eröffnet, zu der ich nie zuvor Zutritt hatte, vor der ich bis heute allerhöchsten Respekt habe. »Die Momente des Genießens sind kurz. Sie kommen mit der Routine.« Der Mann, der diese Sätze sagt, ist zweifacher Gesamtweltcup-Sieger, zweifacher Vierschanzentournee-Sieger, dreifacher Skiflug-Weltcup-Sieger, vierfacher Skiflug-Weltmeister, sechsfacher nordischer Weltmeister und Goldmedaillengewinner der Olympischen Spiele in Vancouver. Mit seinen dreiundfünfzig

Weltcup-Siegen ist er immer noch der erfolgreichste Skispringer der Weltcupgeschichte und – er ist Tiroler.

»Treffen wir einander bei dir zu Hause?«, fragte ich Gregor Schlierenzauer im Vorfeld unseres Gesprächs, worauf der sagte: »Nein. Komm zu dem Ort, wo alles begann. Wo ich glücklich war.«

An dieser Stelle sei eine Anmerkung zum Begriff »Glück« gestattet. Das saloppe Wort *Massel* ist zu Recht negativ konnotiert, beschreibt es doch Glück als einen höchst flatterhaften, zumeist unerwarteten Gesellen. Ein Lottotreffer? Wahrscheinlichkeit gleich null. Errät man die Zahlen, empfindet man es zu Recht als unverdient. Schwein gehabt. Nicht mehr. Der ungarische Glücksforscher Mihály Csíkszentmihályi definiert es so: »Glück ist jener Zustand optimaler Erfahrung, dessen Voraussetzung Motivation und Leidenschaft ist. Man gerät in einen Flow, der einen alles andere vergessen lässt, der einen erfüllt, vollkommen erfüllt.« Lässt sich Glück nicht auch als Erkennen des Augenblicks definieren, als Vollkommenheit bewussten Erlebens? Ich empfand Glück, als ich mich in den Augen meiner Frau verlor, die ich immer noch und jeden Tag mehr liebe. Oder als ich am Ufer des Pichhola-Sees in Udaipur der Schönheit Rajasthans begegnete, am gegenüberliegenden Ufer die makellose Harmonie des goldenen architektonischen Schnittes jahrhundertealter Baukunst im Zusammenspiel von Farbe und Licht sah und die Fröhlichkeit jener Menschen erfuhr, die hier zu Hause sind. All dies durfte ich in diesem Augenblick genießen. Und das Entscheidende war: Ich erlebte es bewusst. Ich war überwältigt vor Glück.

»Wie ist das mit der Euphorie?«, frage ich den Weltmeister. »Empfindest du sie während des Fliegens?«

»Man muss cool bleiben – vor, während und nach dem Sprung. Man wäre sonst unbedacht. Es ist wie beim Bogenschießen. Es braucht den Fokus aufs Wesentliche, auf den einen entscheidenden Moment. Du hast ja nur diese eine Chance. Ruhe, Klarheit, Präzision. Auch wenn alle von dir den perfekten Sprung erwarten, du musst ruhig bleiben. Ein Augenblick entscheidet über Sieg oder Niederlage.«

»Welcher ist das?«, frage ich.

»Die Kunst der buddhistischen Konzentration spielt sich im Kopf ab«, sagt Gregor und beobachtet mich, wie ich auf seine Worte reagiere. »Je mehr du in dir ruhst, desto mehr näherst du dich der Erfüllung. Der Moment des Elfmeterschützen vor dem Schuss, die Konzentration des Jongleurs, der die Bälle tanzen lässt, der Augenblick des Golfers vor dem entscheidenden Schlag. Die Leistung liegt unmittelbar vor dem Tun. Konzentration und Ruhe sind die Grundlage für den Erfolg. Der Rest ist Instinkt. Wer die Kunst des Bogenschießens beherrscht, entdeckt auch die Kunst des Lebens.« Wir sitzen auf der Terrasse des Vereinsgebäudes des Sportzentrums Natters, eingeklemmt zwischen Tennisplatz und Schanze, die den Kindern den Weg in Richtung Himmel öffnet. »Der entscheidende Moment ist nicht die Landung, es ist der Absprung. Hier trennt sich die Spreu vom Weizen.« Der Weltmeister blickt hinüber zum Auslauf der Schanze. »Die Entscheidung zwischen Fußball und Skispringen ist mir nicht leichtgefallen. Mit vierzehn habe ich sie getroffen – zu gunsten des Springens.«

»Was hat den Ausschlag gegeben?«, frage ich.

»Als Fußballer konnte ich nur dreißig bis vierzig Minuten lang Leistung bringen. Schon als junger Mensch erkannte ich, dass das zu wenig ist. Meine Möglichkeit lag woanders.



Vom Gesetz des Fliegens

Beim Hupfen braucht es eine punktuelle Konzentration. Nicht mehr als einen Wimpernschlag lang. Auf ihr liegt der Fokus.«

Die Schanze liegt da wie eine sehnsuchtsvolle Geliebte. Ich habe Glück, heute ist prächtiges Wetter. Ich möchte den Weltmeister hoch droben fotografieren, am Balken. Wie ist das, wenn einem die Welt zu Füßen liegt? Noch weiß ich nicht, ob ich mich hinauftrauen werde. Höhenangst ist meine lebenslange Begleiterin, Ausflüge bis weit über meinen Mut hinaus reizen, aber fordern mich. Trotz gelegentlicher Feldversuche stoße ich immer wieder an meine Grenzen. Der Meister blickt mich an. Errät er meine Gedanken? Ich sage: »Ich glaube, ich wäre lieber Fußballer geworden. Schon als Kind wollte ich die Erde nicht gegen den Himmel eintauschen.« Ich betrete die Auslaufzone. Mein Herz pocht. Zum ersten Mal in meinem Leben stehe ich da, wo die Springer

mit über hundert Stundenkilometer aufsetzen und den Gehengang hinaufklettern, um zum Stehen zu kommen. Der Auslauf ist mit Streifen belegt. Sie erinnern mich an den Bastrock einer Hawaiianerin.

»Wir nennen die Dinger Plastikspaghetti. Wenn sie befeuchtet sind, gleitet man auf ihnen wie auf Schnee.«

»Alles klar«, sage ich. Mir ist mulmig zumute. Die Tatsache, auf fremdem Terrain zu stehen, verunsichert mich. Ich finde, das ist ein würdiges Motiv für einen Weltmeister und bringe den Fotoapparat in Anschlag. Er breitet die Arme aus, als wollte er die Welt umarmen und – lächelt. Zum ersten Mal. Mir ist es bis jetzt gar nicht aufgefallen, mit welcher Ernsthaftigkeit er meine Fragen beantwortet. Er nimmt sich Zeit, Gedanken zu ordnen. Auch Jahre nach seiner aktiven Zeit möchte er nicht missverstanden werden.

Gregor dreht sich um die eigene Achse, wendet mir mal diese, mal jene Seite zu. Während er immer gelöster wird, spüre ich eine Unruhe, wie immer, wenn ich vor einer Herausforderung stehe. »Darf ich dich nach oben begleiten?«, höre ich mich sagen.

Gregor, der auf diese Frage gewartet zu haben scheint, ist schon unterwegs zur Treppe.

Die Himmelsleiter ist endlos. Als wir an die Wolken-grenze stoßen, bleibe ich erschöpft stehen. »Hier?« Vor mir sehe ich die Weite des Horizonts, neben mir den Abgrund. Schlieri, wie ihn alle Welt nennt, hockt schon in Brutstellung auf der Sitzstange. Er scheint den Ausblick zu genießen. Meine Angst schwindet. Respekt bleibt. Ich wage mich auf den Balken. Und dann sitze ich tatsächlich neben dem Olympiasieger. Tandemsprünge sind nicht erlaubt. Ich

glaube, ich würde ihn in diesem Moment wagen. Der Mann neben mir strahlt Ruhe aus. Sie ist ansteckend. Hand in Hand würde ich es wagen. Das wäre was! Gemeinsam mit dem großen Schlierenzauer!

»Wie weit war er eigentlich, dein größter Hupfer?«, frage ich, einfach um Zeit zu gewinnen.

Die Antwort kommt prompt: »Zweihundertdreißigkommafünf. Planica. Ich habe den Rekord vom Stefan (Kraft, Anm.) eingestellt, habe aber in den Schnee gegriffen. Der Sprung wurde nicht gewertet. Schade, ich bin gut vom Tisch weggekommen. Ich war im Flow, obwohl es mir die Latten um die Ohren geschlagen hat, so lange, bis es ganz unten ziemlich flach wurde.«

Mein Magen hebt sich. Ich blicke hinunter zum hawaiianischen Bastrock. Instinktiv ziehe ich meine Hand zurück. Ich habe Angst. Meine Knie zittern, ich will das aber nicht zugeben, deshalb bombardiere ich den Mann neben mir mit Fragen über Fragen. Und siehe, es funktioniert. Hier, in schwindelnder Höhe, gerät der Weltmeister in den Fluss seiner Gedanken, er erzählt über die Attraktivität des Sports, dass die erste Flugphase die entscheidende ist, dass Ski und Körper »zusammenpassen« müssen, dass man keine Angst haben darf vor dem Sprung, wohl aber Respekt, dass das Springen eine Einzelsportart ist, mit allem Egoismus, den es für Spitzenleistungen braucht, dass es, gerade weil es ein so feinfühliges, koordinativer Sport ist, die Teamkameradschaft braucht – und dass es hierzulande wahrscheinlich die einzige Sportart ist, bei der es keine neun Millionen Teamchefs gibt, einfach weil kaum jemand in der Lage ist, einen Sprung zu analysieren.

Ich frage: »Was macht letztlich den Sieger aus?«



Am Zitterbalken

»Die Kombination zwischen Geist, Seele und Körper«, sagt er. »Bist du bereit, dich im richtigen Moment von allem frei zu machen, dich auf die Luft zu legen und zu fliegen? Und was deine Seele betrifft: Ist es stimmig für dich, genau diesen Weg zu gehen? Findet dein Körper die Mitte zwischen Physis und Psyche?«

Der Wind frischt auf, ich blicke hinunter zur Trainertribüne, dort, wo im entscheidenden Moment des Wettkampfes ein Fähnchen gehoben wird als Zeichen, vom Balken zu »gehen« und sich dem Himmel zu

überantworten. Und jetzt formuliere ich sie endlich doch, die Frage, vor der ich mich lange gedrückt habe, die ich dem Weltbesten aber stellen muss, gerade hier, weit jenseits meiner Komfortzone, wo Hoffnung und Anspruch einander bedingen.

»Was ist Erfolg?«

Banal, ich weiß, aber die Antwort trennt den Besten von den Guten. Schlieri überlegt keine Sekunde: »Erfolg ist immer die Folge von etwas. Wenn du deine Hausaufgabe machst, kann es passieren, dass er sich einstellt. Es ist etwas, das du für dich selbst definieren musst. Auch bei guter Leistung reicht es vielleicht nur für den fünften Platz. Auf der anderen Seite: Es ist keineswegs notwendig, der Beste zu sein.

Entscheidend ist die innere Zufriedenheit. Das Schönste ist, dass am Ende des Tages jeder doch nur ein Mensch ist.«

Dann steigt er hinunter ins Tal. Das hat er wahrscheinlich noch nie gemacht. Ein Leben lang ist er gesprungen, nun geht er zu Fuß. Stufe um Stufe. Unten angekommen, wendet er sich zu mir um. Ich bin außer Atem. Sogar das Hinuntersteigen schraubt meinen Puls in die Höhe. Wir reichen einander die Hand. »Danke für die Zeit, die du mir geschenkt hast«, sage ich.

»Gerne«, sagt er, und bevor er ins Auto steigt, sagt er noch. »Du wolltest wissen, wie das war, als die Schanze im Rückspiegel verschwand?«

»Verrätst du's mir? Nervt es dich nicht, darüber zu sprechen?«

»Deshalb wolltest du mich ja treffen.« Er setzt sich ins Auto. »Eines Tages habe ich zu Hause meine Tasche gepackt. Wie immer. Der Unterschied war nur, dass ich dabei keine Freude empfand. Der Moment war gekommen. Ich wusste, eines Tages ist es so weit. Die Freude war weg.«

»Wie schwer war es? Du musst nicht antworten ...«

»Schwer. Man kann ja nicht hupfen, wenn's einen gerade mal wieder freut. Anders als bei Fußballern oder Skifahrern ist die Entscheidung endgültig. Das Springen ist zu gefährlich, als dass man es aus Jux und guter Laune macht. Die Entscheidung war gefallen.«

Er lächelt – zum zweiten Mal während unseres Gesprächs. Dann gibt er Gas. Im nächsten Moment verschwinden Tennisplatz und Schanze in seinem Rückspiegel. Ich steige auf meine Vespa und versuche ihm zu folgen – in die Schwerelosigkeit des Glücks.

Bildnachweis

Alle Fotos stammen von Michael Schottenberg mit Ausnahme der folgenden:
Barbara Nidetzky (5, 234, 240), Archiv Konstanzer (49), Glockengießerei Grassmayr
(117, 121), Rene Marschall (154), Archiv Triendl (160), Archiv Wolfgang Nairz (168),
medienfrische (184), Archiv der Gemeinde Graun (210, 213),
www.paulflora.at (227, 228)

Der Verlag hat alle Rechte abgeklärt. Konnten in einzelnen Fällen die Rechteinhaber
der reproduzierten Bilder nicht ausfindig gemacht werden, bitten wir, dem Verlag
bestehende Ansprüche zu melden.